

Dresdner Journal

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei dem Kaiserl. deutschen Postamt...

Annahme von Anzeigen: Leipzig: Fr. Brandstätter, Kommissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt...

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Bant, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Ämtlicher Teil.

Dresden, 24. Februar. Se. Majestät der König haben dem Schuldirector Carl Heinrich Ferdinand Engelmann in Dippoldiswalde das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden allergnädigt zu verleihen geruht.

Nichtämtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. März nach. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Offiziell werden weiter folgende Stichwählergebnisse gemeldet: In Reichenbach i. Vogtl. wurde Kurze (deutschfrei), in Hemburg Jank (deutschfrei), in Darmstadt Mann (nat-lib.), in Gießen Gutfreund (deutschfrei), in Friedberg ebenfalls Gutfreund (deutschfrei) gegen Oriola (nat-lib.) gewählt.

Köln, 1. März. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Köln. Ztg.“ berichtet, daß seit vorgestern die Saarbrücker kaiserlichen Bergwerke Arbeiterauschüsse eingeführt haben.

Sofia, 28. Februar. (W. T. B.) Der „Agence Balkanique“ zufolge hat die bulgarische Regierung dem deutschen Generalkonsul Herrn v. Wangenheim mitgeteilt, daß die bulgarische Bank angewiesen ist, die rückständigen russischen Occupationskosten bis inclusive 1. Januar 1890 unverzüglich auszubahlen.

Dresden, 1. März.

Der Volksschulunterricht in England. Im englischen Parlamente wurde vor einigen Tagen über die Frage der freien Schule, d. h. des unentgeltlichen Volksschulunterrichts verhandelt. Die Beratungen führten indes zu keinem Ergebnis; die Angelegenheit wurde vielmehr auf unbestimmte Zeit hinaus verschoben, und zwar nicht deshalb, weil die eine oder die andere der politischen Parteien die Erpresslichkeit des unentgeltlichen Volksschulunterrichts in Frage gezogen hätte, sondern lediglich darum, weil man sich über die zu treffenden Vorkehrungen im einzelnen nicht einigen konnte.

Feuilleton.

Die Enkel.

Erzählung aus dem Umlande von E. v. Dindlage. (Fortsetzung.) Ihre Arme sanken herunter. „Gerd, schone ihn und mich nicht länger!“ sagte sie matt, wir müssen mit allem zu Ende kommen! „Ja, rede, rede“, wandte sich Kurt wieder gegen Gerd mit jener Festigkeit, die ein böses Gewissen verrieth.

stiftigen“. Man spricht aber nicht nur an der Tafel, sondern es gibt auch wohl eine Anzahl von Menschen zur Beratung daran verammelt, und in diesem Sinne steht Board übertragen auch wieder für eine beratende Versammlung selbst, für ein Kollegium. Diejenige Versammlung, die zur Beratung für Schulzwecke erwählt worden, heißt danach School Board und die von diesem öffentlichen Board begründeten Schulen werden nach demselben wieder Board Schools genannt. Der obligatorische Schulunterricht wurde in England erst vor 20 Jahren eingeführt. Erst im Jahre 1870 traten in den verschiedenen Städten und ländlichen Bezirken die verschiedenen School Boards ins Leben, und zwar auf Grund einer allgemeinen Wahl, wozu alle diejenigen, die städtische Abgaben entrichten, berechtigt sind, gleichviel welchen Geschlechts sie sind. Sollte in der That eine Mutter, deren Mann gestorben oder geisteschwach oder auch davongelaufen ist oder aus irgend einem anderen Grunde es ihr überläßt, die Familie zu ernähren und für die Steuern aufzukommen, so wozu es sich um die Erziehung der Jugend handelt, nicht ebenso gut mitzubedenken haben, wie Väter, die ein ähnliches Haus inne haben und etwa dieselben Steuern bezahlen? Durch Bejahung dieser Frage ist es denn, die für die Emancipation der Frauen wirken, ein wesentlicher Punkt gewonnen. Es handelt sich zwar zunächst nur um die selbständigen Frauen, aber das Prinzip der Ungleichheit der Frauen bei den Wahlen ist damit getroffen, und viele erachten es nur noch für eine Frage der Zeit, daß diesen Frauen auch das gleiche Recht für die Parlamentswahlen zugesprochen wird.

selbst, wie es dem englischen Charakter mit seiner Liebe für Selbstverwaltung, seinem Abscheu vor der Allgewalt des Staates am meisten zusagt. Der Staat hilft, fördert, belohnt, aber die School Boards bilden den Hauptfaktor in der Verwaltung, wie die Steuerzahler, die jene erwählen, auch die Hauptkosten tragen. Sie haben im Verhältnis zu ihrer Hausmiete eine besondere „School Rate“ zu entrichten, die in den verschiedenen Städten und anderen Bezirken eine verschiedene Höhe erreicht, im Durchschnitt 3 bis 4 Prozent der Wohnungsmiete beträgt. Diese Gelder werden aber lediglich für Volksschulen verwendet; alle höheren Schulen sind zu ihrer Erhaltung allein auf das Schulgeld angewiesen, sofern sie nicht von alten Stiftungen ein Einkommen beziehen. Außer diesem Einkommen, das aus den School Rates erwächst und dem staatlichen Zuschuß ist aber bekanntlicher Weise auch noch ein Schulgeld eingeführt. Das School Board ist vom Parlamente ermächtigt, von jedem Schüler jede Woche einen Beitrag bis zu 9 Pence einzufordern. 75 Pfennige die Woche ist aber selbst in England eine erhebliche Summe für derartige Zwecke, besonders für ärmere Leute, die mit einer zahlreichen Familie gesegnet sind. Aber das Volksschulwesen ist hier eigentlich erst noch in der Entwicklung begriffen; es sind namentlich noch manche Neubauten zu errichten gewesen. Thatsächlich werden allerdings nur selten 9 Pence eingefordert, häufig nur ein Penny und nur in den wohlhabenderen Bezirken mehr als das. Überall wird dann dieses Geld von Seiten der Lehrer am Montag morgen in der Klasse von den Schülern selbst eingekammelt!

sie es abgehen haben; aber wenn die freiwilligen Schulen, die heute von der Freigebigkeit einzelner Privatpersonen aufrechterhalten werden und vielleicht ebenso viel leisten wie die Board Schools, morgen dem School Board anheimfallen, so würden daraus ganz erhebliche Ersparnisse erwachsen. Berechnet man, daß der bloße Wegfall des Schulgeldes dem Staat schon mit 2 Millionen Pfund das Jahr belasten würde, so würde die Übernahme der freiwilligen Schulen immerhin seine 30 bis 40 Millionen Pfund erfordern, und vor einer solchen Ausgabe schrecken die Konservativen vornehmlich zurück, während ihre Gegner behaupten, es sei der Regierungspartei überhaupt nicht ganz Ernst mit der Einführung des unentgeltlichen Schulunterrichts. Jedenfalls bietet die gegenwärtige Session, nach den jüngsten Erörterungen über diesen Punkt im Unterhause, keine Aussicht mehr, eine darauf bezügliche Vorlage einzubringen zu sehen.

Tagesgeschichte.

\* Berlin, 28. Februar. Se. Majestät der Kaiser nahmen heute vormittag Vorträge entgegen und prüfteilte später eine Sitzung des Staatsrats im Reichsamt des Innern.

Die Einsetzung der Gewerbegerichte, wie sie in dem vom Bundesratemittag genehmigten Entwurf vorgehen ist, ist, was aus den von uns mitgeteilten Bestimmungen deselben auch klar hervorgeht, zunächst in die Initiative der Gemeindebehörden gestellt. Der Entwurf hat indessen diese Einsetzung den Gemeindebehörden bei den Kommunalverbänden nicht ausschließlich überlassen. Es ist nämlich die Möglichkeit nicht in Abrede zu stellen, daß die Einsetzung eines Gewerbegerichts dem Wünsche der beteiligten Kreise entgegen aus anderen als in der Sache liegenden Gründen unterbleibt. Insbesondere wird in den nicht eben seltenen Fällen, in welchen es sich nach den örtlichen Verhältnissen der Industrie nur um die Schaffung eines kleinen Ausschusses über mehrere Gemeindebezirke erstreckender Gewerbegerichts handeln kann, der Weg der freien Verhandlung unter den Gemeinden nicht immer zum Ziele führen, und völlig unmöglich wird dieser Weg der Verhandlung, wenn dem Gerichtsbezirk auch solche Ansiedlungen und Anlagen einverleibt werden sollen, welche außerhalb eines Gemeindeverbandes stehen. Will man deshalb der Absicht des Gesetzes gerecht werden, so muß in solchen Fällen einer höheren, außerhalb der beteiligten Interessen stehenden Instanz die Möglichkeit einer Intervention gegeben werden. Demgemäß erklärt der Entwurf die Landeszentralbehörde, die wohl die sicherste Gewähr für ein sachgemäßes Einschreiten bieten, für berechtigt, die Einsetzung von Gewerbegerichten anzuordnen. Jedoch soll ihre Intervention immer nur in zweiter Reihe stehen und nur dann eintreten, wenn sie einerseits von beteiligten Arbeitgebern oder Arbeitnehmern beantragt wird und wenn andererseits festgestellt ist, daß die Gemeindebehörden und Kommunalverbände nicht geneigt oder außer Stande sind, die von der Landeszentralbehörde für notwendig erachteten Einrichtungen ins Leben zu rufen.

Auf allerhöchsten Befehl sind, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, die Botschafter in London, Paris, Rom und Wien, sowie die Gesandten in Bern, Brüssel, Haag, Kopenhagen und Stockholm angewiesen, die Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, zu einer Konferenz behufs Regelung der Arbeit in industriellen Anlagen und Bergwerken einzuladen.

Die den betreffenden Ministern der auswärtigen Angelegenheiten übergebenen Schriftstücke haben folgenden Inhalt:

Trizigesantes Kapitel.

Während Erna de Lence an ihrem fingierten Rheumatismus und ihren nur zu wahren Sorgen darniederlag, erlangen die Söhne der Fürstin in dem Widerhall frohlicher Geselligkeit. Kurt umgab die hohe Frau mit ausgefuchsten, ja schwärmerischen Aufmerksamkeiten, er spielte mit großem Glücke seinen Großvater, nur daß er eine jugendliche Schüchternheit abzuhalten ließ, die dem ganzen eine jöhnliche Färbung verlieh. Es wurden Geste gelassen, lange Konversationen zwischen der Fürstin und dem Enkel des einzigen Markgrafen geführt, und immer war die durchsichtige Patronne der Mittelpunkt, um welchen sich alles bewegte.

Drei Tage nach Ernads vorgegeblicher Erkrankung, nach dem Schiffbruch ihrer Seelenruhe, ließ sich die Baronin Ohlenhorst bei ihr melden und sah eine qualvolle Bitterstunde neben ihrer Gaiselounge. Kurt de Lence hatte durch die Fürstin um ihre Hilfe ge-

„Aber weshalb traten Sie nicht gleich auf als Erbe?“ forschte Baron Markens. „Gerd warf einen langen trübenden Blick auf den Frager: „Sie sind also nicht Ernads Bewerber?“ „Ich wüßte nicht, inwiefern das Sie betreffen könnte?“ „Vielleicht doch, Herr!“ meinte Gerd, „sie ist ja meine Verwandte.“ „Sagte er mit leiserem Lächeln hinzu. „Ich wollte nur fragen, wer Erna liebt, der rechnet nicht mit den anderen Dingen!“ „Aber die Welt rechnet mit uns wegen der anderen Dinge!“ „Ich bleibe niemandem etwas schuldig, Herr, aber ich will auch niemandem bestechen!“ Die Männer hatten rasch gesprochen und Kurt tief dahinsinken: „Siehst Du, Erna, er verfolgt doch einen Plan, o, ich wüßte, sein musterhaftes Gebahren hatte einen besonderen Zweck! Es wird kein Heiliger geboren!“ „Nein,“ antwortete Gerd mit vor Erregung zitternder Stimme, „aber die Gnade kommt über den Menschen und er legt seine erste Natur ab und beugt sich unter ein anderes, neues Wollen!“ „Gerd!“ rief Erna und verberg ihr Antlitz in den Händen. „Er rührte sich nicht, sondern stand mit über der Brust gekreuzten Armen abwartend da.“ „Ich bitte, ich beschwöre Euch, heil, rath!“ riefte sich Erna empört. „Wir wollen in dieser schrecklichen Lage alles andere ruhen lassen und überlegen, was geschehen muß, stehen Sie mir bei, Baron Markens, habe Rücksicht mit Kurt, Gerd!“ „Was hat sich und mich mit jenen irrtümlichen Beugnissen aus Vendamm getrübt!“ trugte Kurt.

„In Vendamm sind diese Dokumente überhaupt nicht angekommen.“ sprach Gerd, „sie jetzt zurücknehmen, heißt Dich brandmarken. Tu hast es zu unvorsichtig gemacht. Der Erbe muß tot bleiben, wenn Tu frei bleiben willst!“ „Reiß gerade, wo mir das Glück winkt.“ „Wenn Erna, Deine Schwester, die Erbschaft antritt, so kannst Du meinem Glücke folgen, es hat niemand außer mir ein Interesse daran, die solchen Papiere zu unterjuchen, oder gegen die Erbin zu klagen!“ „Tu gehst Erna durch Großmut zu binden!“ rief Kurt geküßigt. „Gerd jag eine große Priesterfährde heraus und breitete einen Kontrast über den Tisch: „Dies ist mein Affigationsvereinbarung mit Kron in Lüttich, ich werde nach Belgien übersiedeln und künde hiermit die Rente an dem Oberhof, in 14 Tagen bin ich schon drüber in Belgien zu Haus!“ Er reichte mit wehmütiger Freundlichkeit dem Baron Markens die Rechte hinüber und sagte, jedes Wort stark betonend: „Erna muß glücklich sein!“ Baron Markens umarmte den großherzigen Mann, und nach mancherlei Überlegungen ward beschlossen, die Komtesse solle für einige Tage unter dem Vorwande, sich leidend zu fühlen, das Zimmer hüten; da sie den Bruder nicht unterstützen konnte, wollte sie ihm wenigstens nicht schaden. Die Erbschaft anzunehmen, weigerte sie sich entschieden, aber durch Nachdenken und ruhige Überlegung hoffte sie in dieser Angelegenheit sicher irgend welchen Ausweg zu entdecken. Gerd ging nach kurzem Abschied und Markens folgte ihm, indem er die Komtesse bat, seinen Besuch nach einigen Tagen, die er Freunden auf dem Lande zugebracht haben wollte,